

## Sprache, Literatur, Musik und Kunst

**Erika Timm, Eleazar Birnbaum und David Birnbaum (Hg.): Ein Leben für die Wissenschaft/A Lifetime of Achievement. Wissenschaftliche Aufsätze aus sechs Jahrzehnten von Salomo A. Birnbaum/Six Decades of Scholarly Articles by Solomon A. Birnbaum. 2 Bde. Berlin – Boston: De Gruyter 2011. [Bd.1] L, 540 S., [Bd.2] XXVII, 458 S., pro Band 159,95 €.**

Der vorliegende Sammelband wissenschaftlicher Aufsätze Salomo Birnbaums ist in mehr als einer Hinsicht die Erfüllung eines großen Vermächtnisses. Birnbaum selbst nahm im Jahr 1989 (97jährig!) den Vorschlag der Trierer Jiddisten Walter Röhl, Erika Timm und Peter Althaus freudig auf, eine Auswahl seiner Schriften in Buchform zu veröffentlichen. Für diese geplante Publikation stellte er persönlich eine Wunschliste von Artikeln und Buchexzerpten zusammen, die nun unter den Stichworten *Linguistics* (Bd. 1) sowie *Palaeography* (Bd. 2) zusammengefasst worden sind. Nach Aussage von Eleazar und David Birnbaum war es der Wunsch ihres Vaters, nicht die „repräsentativsten“ oder „einflussreichsten“ Beiträge des gewaltigen Oeuvres versammelt zu sehen (siehe die *Preliminary Note by the Author's Sons*, S. IX), sondern eine Auswahl, die den Reichtum der Jüdischen Studien an sich vor Augen zu führen vermag.

Mit einer vom Leben und Sterben diktierten Verspätung von 20 Jahren erschienen 2011 die Bände, ursprünglich geplant für 1991, dem hundertsten Geburtstag des großen Philologen und Paläographen. Sie hätten keine würdigere Herausgeberin finden können als Erika Timm. Zum einen steht Deutschlands Grande Dame der Altjiddistik gleich in mehrfacher Hinsicht in Birnbaums Nachfolge: als von der Hamburger Germanistik/Jiddistik kommend,

die von 1922 bis 1933 Birnbaums akademische Heimat war und nach dem Krieg bewusst an sein wissenschaftliches Erbe anzuknüpfen suchte, sowie als exquisite Philologin, deren Forschung an vielen Punkten die Birnbaums berührt. Die Universität Trier, welcher Erika Timm durch ihr jiddistisches und germanistisches Schaffen selbst zur Ehre gereicht, verlieh Salomo Birnbaum 1986 die Ehrendoktorwürde. Dies wurde für ihn zum Anlass, das erste Mal wieder deutschen Boden zu betreten (S. XXVII).

Methodologisch, sprachlich und inhaltlich kann die vorliegende Neu- und teils Erstausgabe Birnbaum'scher Beiträge durchaus als ein großes Werk der Versöhnung und des Brückenbaus gelesen werden. Zum einen entschieden sich die Editoren dafür, die einzelnen Artikel in ihrer jeweiligen Originalfassung wiederzugeben, was den idealen Leser zu einem Deutsch-, Englisch-, Jiddisch-, Hebräisch-, Judenspanisch- bzw. Tadschikischkenner (etc.), macht. Dies jedoch ganz im Sinne Birnbaums, der über größere Veränderungen seines Wortlauts oft verärgert war (S. VII) und daher die Zurückhaltung sicher zu schätzen gewusst hätte, welche die Editoren in Hinsicht auf redaktionelle Eingriffe (oder eben auch Übersetzungen) haben walten lassen. Sie erleichterten lediglich die Lesbarkeit und ergänzten neuere Forschungsergebnisse zu älteren Birnbaum'schen Fragestellungen in Fußnotenform. Deutsch und Englisch (dies zwei der großen Birnbaum-Sprachen) wurden für sämtliche einleitenden Texte gewählt, die dem Leser so jeweils in Original und Übersetzung zur Verfügung stehen.

Zum anderen fanden in der Zusammenarbeit der Söhne Birnbaum mit Erika Timm aufs Glücklichste die Vertrautheit mit dem väterlichen Erbe und Vermächtnis, wissenschaftliche Methodik und jiddistisch-germanistische Fach- und Sachkompetenz zueinander. Daher konnte selbst die Herausgabe bis dato unveröffentlichter Texte sowie die Implementierung der noch von Birnbaum sen. angestoßenen Modifikationen gewagt werden. Erstmals dem Licht der Öffentlichkeit zugänglich gemachte Beiträge sind u. a. die Kapitel *Bayrisch und Jiddisch* (S. 109–120), *The Jewish Languages of the Jewries at the Edges of Eastern Europe* (S. 305–330), *A Jidic Letter from Sarajevo to Ragusa Written in 1805* (S. 341–380), *The Maaravic and Maghrebinian of Fez: A Linguistic Comparison* (S. 381–390), *The Verb in the Bukharic Language of Samarkand* (S. 391–426) usw. usf., mithin einiges an Studien zu jüdischen Sprachen, die bis heute noch als zu wenig erforschtes Terrain gelten können.

Einige Beispiele für die *art en passant*, mit der Birnbaum (in einer ihm selbst vermutlich oft nicht bewussten Tragweite) neue wissenschaftliche, konzeptionelle, ideelle und strukturelle Entwürfe ausbreitete, seien hier kurz angerissen und sollen zum Weiterlesen ermuntern: Beit-Arié sah in Birnbaum den Begründer der hebräischen Paläographie als eigenständiger Disziplin und bemerkte, dass „Typology und Entwicklung der Schrift“ durch ihn zum ersten Mal systematisch erfasst worden waren (S. XXVI). Weiter gehört zu den sicherlich bekannteren Fakten, dass Birnbaums „skizzierte Einteilung der ostjiddischen Dialekte bis heute im Wesentlichen grundlegend geblieben ist“ (Timm, S. XIV). Weniger vertraut ist vermutlich der Umstand, dass seine Bemühungen um einheitliche jiddische Orthographie auf der mehrheitlichen Aussprachetradition beruhte (S. XVII) im Gegensatz zur Sprachnormierung durch YIVO, welche den „nördlichen Aussprachegewohnheiten den Vorzug gab“ (S. XVI). Weiter hätte Birnbaums Orthographie leicht zur Norm des orthodoxen jiddischen Schulsystems werden können, hätten die historischen Umstände dies nicht vereitelt (S. XVIII). Er bemühte sich ebenfalls zeitlebens um die Findung eines angemessenen, genauen Transkriptionssystems, das jedoch in gewisser Weise an seiner Liebe zur Präzision scheiterte (S. XX). Als erster führte er die Anfänge des Jiddischen „explizit“ ins 9./10. Jahrhundert zurück (S. XV) und erschloss die Welt der altjiddischen Texte in dato unbekanntem Maße. Birnbaum war es auch, der die Bezeichnung „Nahsprache“ für das Jiddische vorschlug, bis heute wissenschaftlich so genutzt (S. 299). Er war in seiner Zeit vielleicht sogar der einzige, der ein ganzes Seminar der „Lektüre jüdischer Volkslieder“ (S. 299) und der „Historischen Lautlehre des Jiddischen“ widmete und er trieb – gemeinsam mit Heinz Kloss – die Bildung eines Instituts für die Neben- oder Nahsprachen des Deutschen voran (S. 299), ein gelungenes, progressives Gedankengebäude mit Zielen und Aufgaben, die selbst die moderne Jiddistik noch längst nicht eingelöst hat (wie die Herausgabe eines etymologischen Wörterbuchs oder eine historische Grammatik der jiddischen Sprache etc. (S. XXI). Noch 1933 zollten 53 Wissenschaftler ihren Beifall zu diesem anvisierten *Institutum Germano-Judaicum* und sagten Unterstützung mit teils warmen, kollegialen Worten zu wie „Die Begründung eines vorzüglich der Erforschung des Jiddischen gewidmeten Institutum Germano-Judaicum begrüße ich lebhaft“ (S. 302) oder „Ich bin gerne bereit, meinen Namen mit denen zu verbinden, deren Träger für die Aufgabe einer wissenschaftlichen Erforschung der jiddischen Sprache und Literatur eintreten“ (S. 302).

Lassen wir dies ein gutes Schlusswort sein, denn die Themenbreite und professionelle editorische Aufarbeitung der Beiträge Salomo A. Birnbaums sprechen ohnehin für sich.

*Diana Matut, Halle/Saale*